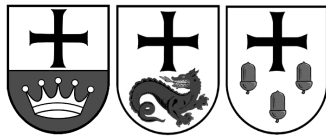


Unser Kirchspiel

Mülheim - Sichtigvor - Waldhausen



Nr. 59

5/2007

Vor 60 Jahren – die Gründung der Kolpingsfamilie



Am 5. Januar 1947, am Vorabend des Festes Heilige Dreikönige, schlossen sich Männer aus Mülheim, Sichtigvor und Waldhausen zu einer Kolpingsfamilie für die Pfarrgemeinde St. Margaretha zusammen. 60 Jahre sind seither vergangen und auf eine so lange Spanne lebendigen Vereinslebens darf die Kolpingsfamilie des Jahres 2007 mit Stolz und Freude zurückblicken. Es ist keineswegs gering zu werten, dass eine Vereinigung, die nicht nur durch gesellige Veranstaltungen, sondern mehr durch ein geistig-religiöses Band und entsprechende Ausrichtung zusammengehalten wird, über sechs Jahrzehnte hat bestehen können. Ein nicht geringer Verdienst an dieser gelungenen Vereinsgeschichte kommt den Gründervätern von 1947 zu, die aus ihrer tiefen Glaubenseinstellung heraus mit Eifer und Zuversicht die Grundsteine legten und zum Vorbild nachfolgender Vereinsgenerationen wurden. Den Kolpingsbrüdern der ersten Stunde und ihrem damals geschaffenen Werk soll diese Erinnerungsschrift gewidmet sein.

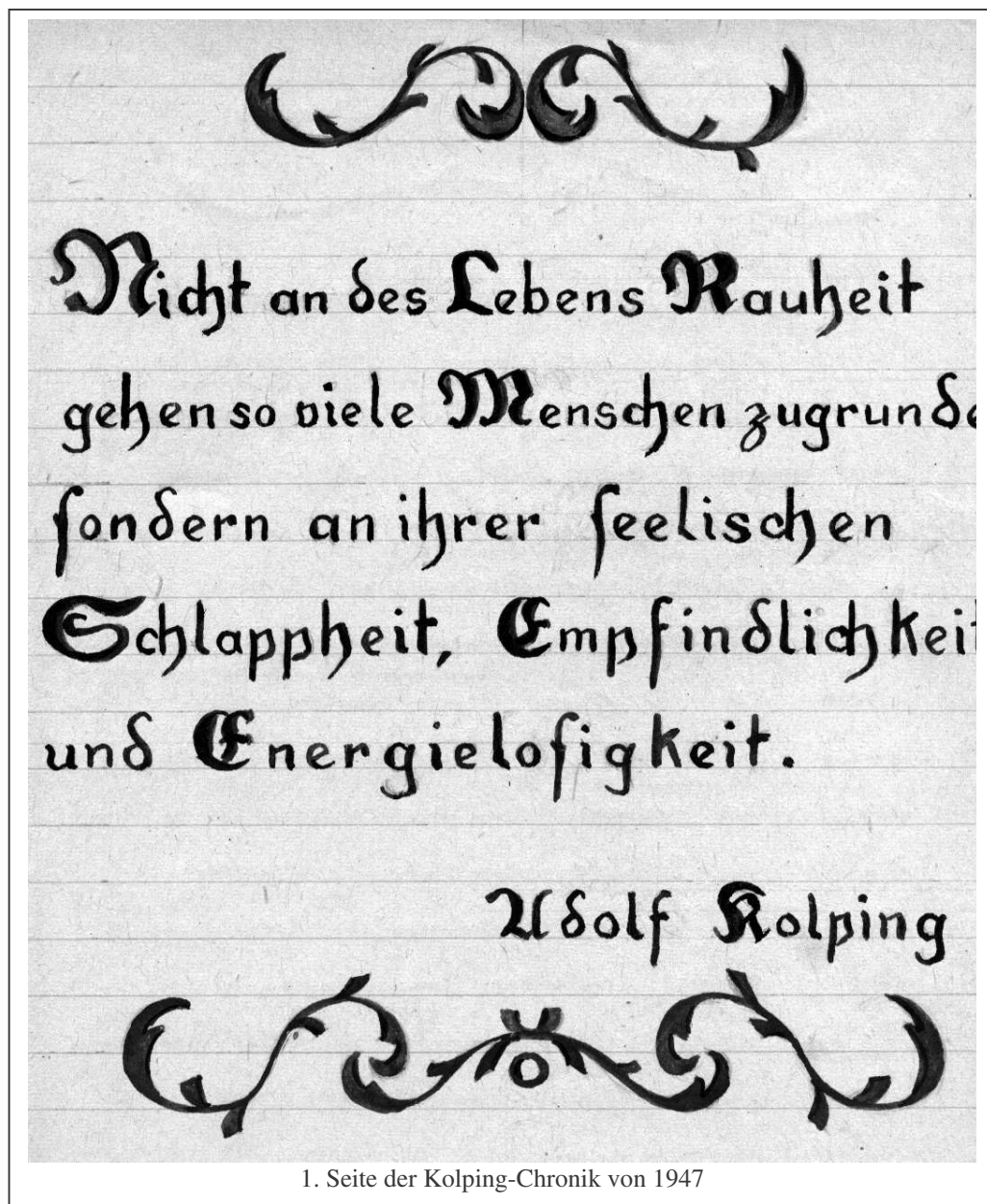
Der Josefsverein vor dem Kriege

Der 1947 gegründete Kolpingsverein war nicht der erste Männerbund im Kirchspiel Mülheim. Bis zu Beginn der Nazizeit 1933 hatte es schon den mitgliederstarken und angesehenen Josefsverein gegeben, einen Männer-Arbeiterverein mit ähnlichen religiösen und gesellschaftlichen Idealen wie die Gesellenvereine Adolph Kolpings. Nicht wenige aus dieser alten Vereinigung fanden sich jetzt unter den Mitbegründern des neuen Kolpingsvereins. Der Josefsverein gehört also zur Vorgeschichte und in diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, warum nach dem Kriege der Kolpingsverein und nicht wieder der Josefsverein, der sich auch wieder konstituierte, zur tragenden Kraft in der kirchlichen Männerarbeit heranwuchs. Wenn wir im Folgenden mit dem Josefsverein einen Blick auf die Männerseelsorge der Vorkriegszeit werfen, so soll damit in erster Linie ein Vergleich mit der späteren Kolpingsarbeit ermöglicht, und zugleich die Frage beantwortet werden, warum der Josefsverein nach dem Kriege nicht mehr zum Zuge kam.

Als im Jahre 1880 der damalige Pfarrer Josef Platte eine Männervereinigung gründete – die sich nach St. Josef benannte – war es der erste und für bald 30 Jahre der einzige kirchliche Verein. Mit hoher Mitgliederzahl entwickelte er nicht nur im kirchlichen Bereich Aktivitäten, sondern er wirkte auch mit seinem Männerchor, einer Laienspielgruppe und einer Turnabteilung in das Dorfleben hinein. 1930, zu seinem 50. Jubiläum, konnte er auf eine segensreiche Wirkungszeit zurückblicken. Der damalige langjährige Präses und spätere Warsteiner Anstalts-pfarrer Heinrich Wulf legte in der Jubiläumsschrift von 1930 grundsätzliche Gedanken zum Aufgabenbereich eines katholischen Männervereins dar, die auch nach dem Kriege, bei der Gründung des Kolpingsvereins, unverändert weiter galten und Leitlinien der Vereinsarbeit waren. Vikar Wulf stellte dem Männerverein zunächst die allgemeine Zielrichtung, „Träger des guten gesunden, religiösen Geistes in der Pfarre zu sein und von sich aus in bestem Sinne auf das gesamte kirchliche und außerkirchliche Leben einzuwirken.“ Im einzelnen, als er mit „Pflege der Religiosität und Geselligkeit“ auf die beiden Grundpfeiler der Arbeit einging, nannte er als Ziel „den sittlich religiösen Menschen.“ Zwar gehöre zur Idee des katholischen Menschen, dass er mit beiden Füßen fest

auf der Erde stehe, und darum soziale, berufliche und wirtschaftliche Befähigungen ihren festen Platz in der Vereinsarbeit einnehmen, mit seiner Seele und seinem Geist müsse er aber „über die Erde hinausragen und sich zu Gott, zum Höchsten erheben.“ Er strich dann einen Aspekt der Bildungsarbeit heraus, der auch in anderen, nichtkirchlichen Arbeitervereinigungen Deutschlands schon vor dem 1. Weltkrieg als Arbeiter-Bildungsprogramm proklamiert worden war: den arbeitenden Menschen über die engen Grenzen seiner Alltagswelt hinauszubringen „in lichtere Höhen geistiger Freude, seelischer Bildung, religiösen Erlebens.“ Konkret obliege dem arbeitenden Menschen und seinem Verein „... die Pflicht sich immer weiter auf allen Gebieten des geistigen Lebens, der Wirtschaft, Technik, Politik, Kunst, Hygiene u.s.w. auszubilden.“ Auch wenn diese von Vikar Wulf formulierten hehren Ziele in ihrer Breite und Tiefe nie erreicht und wohl auch nicht erreicht werden

konnten, so kennzeichnen sie doch den eingeschlagenen Weg, auf dem die Männervereinsarbeit sich damals bewegte und den dann auch die Kolpingsfamilie nach dem Kriege wieder beschreiten sollte. Wer deren ersten Protokolle von 1947 mit den Veranstaltungen zur Berufsbildung liest, der findet darin die Richtung eingeschlagen, die Vikar Wulf 1930 vorgezeichnet hatte. Warum Pastor Muder und seine 40 Männer der ersten Versammlung nach dem Kriege nicht wieder in die früher so bewährte Form des Josefsvereins zurückfanden, das mag mit dessen wenig rühmlichen Ende kurz nach seinem 50. Jubiläum zusammenhängen. Als nach 1933 die Vereinstätigkeit nur noch in kirchlichen Räumen gestattet war, brach für den Josefsverein die wichtige Säule geselliger Aktivitäten weg, denn außer dem Kirchenschiff stand ihnen kein weiterer Raum zur



1. Seite der Kolping-Chronik von 1947

Verfügung. Nur noch im Rahmen von Gottesdiensten konnte das geistige Band gepflegt werden, und nun erwies es sich gar nicht so gefestigt, wie es in den ruhigen Jahren vor 1933 noch geschienen hatte. Schon zwei Jahre später hatte sich der ehemals so stolze Verein in ein Nichts aufgelöst. Zeichen eines trotzigem oder kämpferischen Überlebenswillens hat es nicht gegeben. Auch scheint in das Vakuum, das durch die Lähmung der kirchlichen Vereine entstanden war, die NS-Propaganda mit ihren Appellen an Kameradschaft und Nationalgefühl schnell eingedrungen zu sein. Solche Gruppierungen fanden damals im Kirchspiel Zuspruch, eben auch von St. Josefs-Jüngern. Aus der Art und Weise, wie der Josefsverein sein Leben aufgegeben hatte, konnte Pastor Muder jedenfalls nicht die zwingende Notwendigkeit erkennen, für die Männerarbeit auf ihn zurückzugreifen. Für Pastor Muder Entscheidung mit Kolping neu anzufangen, mögen seine früheren Erfahrungen als Präses einer Dortmunder Kolpingsfamilie ausschlaggebend gewesen sein. Für diesen Verein sprachen seine größere Offenheit für alle Berufsgruppen, die Verbundenheit in einem großen Netz gleichgesinnter Gemeinschaften und das frischere und modernere Ansehen, das ihn vor allem bei jüngeren Menschen anziehend machte. Es ist nicht bekannt, dass Pas-

tor Muder für seine Entscheidung Umfragen oder Ratschläge aus der Pfarrgemeinde für erforderlich hielt. Aber die Stimmung unter der männlichen Gemeindemitgliedern schätzte er wohl richtig ein, als er den Zeitpunkt für gekommen hielt, seine Idee von einem Kolpingsverein im Kirchspiel umzusetzen.

Die Verkündigung

Am 24. November 1946 gab er sein Vorhaben im Rahmen einer Sonntagspredigt bekannt. Er erwählte dazu das Hochamt, das nach Früh- und Kindermesse eine Domäne der Männer war. Der Predigtteil hob sich äußerlich stärker aus der übrigen Messe heraus als heute: Die Gemeinde begann mit der Anrufung des Heiligen Geistes im dem Lied „Komm Schöpfer Geist“, der Priester entledigte sich seines Messgewandes und stieg schließlich die Stufen der Kanzel hinauf. Nach Verlesung der deutschen Übersetzung des Evangeliums und der Vermeldungen folgte die Predigt, in der Pfarrer Muder der erstaunten Gemeinde seine Absicht unterbreitete, eine Kolpingsfamilie zu gründen.

Er lud schon für den nächsten Sonntagnachmittag, den 1. Dezember, zu einer Versammlung in den Saal der Wirtschaft Schröder ein. Pastor Muders damaliges Unternehmen erscheint im Hinblick auf die außergewöhnliche Nachkriegssituation 1946 kühn und wagemutig. Die allgemeine deutsche Notlage, die in diesem kalten Winter 1946/47 ihrem ersten Höhepunkt zustrebte, zwang die Menschen all ihre Überlebenskräfte zur Sicherung des Lebensunterhalts – Nahrung, Kleidung, Brennstoff, Wohnung – einzusetzen. Der Zuzug ausgeplündelter und mittel- loser Ostvertriebener riss nicht ab. Und die Zielgruppe der Männer, die Pastor Muder zum Vereinseintritt bewegen wollte, war durch den Krieg besonders gezeichnet, zudem dezimiert durch die vielen Gefallenen und noch

Männer der ersten Stunde



Präses Pfarrer Muder

Senior Fritz Peitz

Josef Böckmann

Josef Hillebrand

nicht Heimgekehrten. Scheinbar kein günstiger Boden für Neuanfang und Gründungen. Was Pastor Muder jedoch dann bei den ersten Treffen und der darauf folgenden Vereinsentwicklung erfuhr, waren nicht Resignation und seelische Lähmung, sondern Aufbruchstimmung und Bereitschaft, sich für eine bessere Zukunft einzubringen. 40 Männer aus allen drei Ortsteilen waren dem ersten Aufruf des Pfarrers gefolgt und am 1. Dezember sonntagnachmittags im Saale Schröder versammelt. Unter diesen befanden sich schon einige frühere Kolpingsöhne, die in jungen Jahren als wandernde Handwerksgesellen auswärtigen Vereinen beigetreten waren und nun – wie der Chronist bemerkte – „sich für den Vorschlag des Herrn Pfarrer Muder stärkstens begeisterten.“ Es waren dies der Schneidermeister Caspar Wiegemann, der Schuhmacher Franz Böckmann, der Böttcher Franz Schmidt-Vorstehers, der Schmied Josef Hillebrand-Siegmund, der Sattler Franz Nentwig und der ehemalige Schustergeselle Anton Cramer-Mellin.

Pastor Muder legte die Gründe dar, die für eine Kolpingsfamilie im Kirchspiel sprächen und dabei schien ihm vor allem für die jüngere Gruppe der 18 – 30 jährigen diese die geeignetste Organisationsform zu sein. Die alten Kolpingsbrüder berichteten ihrerseits von den guten Erfahrungen mit dem Kolpingswerk, und es bedurfte bald keiner weiteren Überredungskunst, um unter den Versammelten eine einhellige Stimmung für eine baldige Gründung aufkommen zu lassen. Sie legten die erste offizielle Gründungsversammlung mit Wahl eines vorläufigen Vorstandes für den 5. Januar 1947 fest. An diesem Tag fand sich eine fast doppelt so große Anzahl Männer im Saale Schröder ein. Es bildeten sich zwei Gruppen, von denen die mit den überwiegend älteren Mitgliedern sich als „Alt-Kolping“ bezeichnete. Aus den Wahlen gingen für diese Gruppe Josef Böckmann, Fritz Schulte-Moselage und Franz Nentwig hervor, für „Jung-Kolping“ Fritz Peitz, Leo Schulte und Paul Cordes. Diese sechs Gewählten bereiteten dann mit dem Präses Muder an zwei Abenden die erste große Generalversammlung vor. Mittlerweile waren fast 90 Männer dem neuen Verein beigetreten. Als dann zur Generalversammlung am 20. Ja-

nuar 1947 80 Personen, lauter Bekannte und Vertraute aus dem Kirchspiel, zusammentrafen, verbreitete sich ein erstes Gefühl der Zusammengehörigkeit und einer starken Gemeinschaft. Von der Begeisterung und Zuversicht, die die Versammlung beseelten, berichtet der Chronist allerdings weniger als von den Wahlen und Organisationsbeschlüssen.



Bilder aus den ersten Jahren des Vereins liegen nicht vor. Hier ein Bild vom Kolpingsausflug 1958 nach Köln zur Minoritenkirche, der Grabstelle Adolf Kolpings.

Personen von links: Walter Flocke, Gerhard Grundhoff, Josef Böckmann, Helmut Cramer, Heinz Schnelle, Präses Vikar Schützmann, Senior Alfred Grundhoff, Karl-Heinz Grundhoff, Hubert Lenze mit dem Banner und Heinz Grundhoff.

Die Männer der ersten Stunde, die für den jungen Verein die Verantwortung übernahmen und sein Gelingen dann bewerkstelligten, waren: Franz Hillebrand-Redders als Vizepräses, Fritz Peitz als Senior, Heinrich Grafe als Schriftführer und Fritz Schulte als Kassierer. Die gewählten Vorstandsmitglieder Paul Cordes, Josef Cruse, Leo Schulte und Clemens Cordes aus Taubeneiche unterstützen den Senior. Alt-Kolping hatte mit Franz Nentwig (Senior), Josef Böckmann und Josef Schäfer einen eigenen Vor-

stand. Engelbert Bühner und Josef Hillebrand-Hauswirth übernahmen als Festausschuss die wichtige Pflege der Geselligkeit. Die Hauptvereinsarbeit leisteten in Zukunft Pastor Muder und der jeweilige Senior. (Nach Fritz Peitz leitete ab 1950 Franz Gröblichhoff den Verein bis 1952, dann für ein Jahr Fritz Hillebrand und ab 1953 Alfred Grundhoff.)

Zur kirchlichen Aufnahmefeier am 9. Februar 1947 konnten Pastor Muder und der Bezirkspräses Vikar Thöne aus Belecke 102 neue Mitglieder, 52 für Jung-Kolping und 50 für Alt-Kolping, begrüßen. Mit dieser bisher größten und feierlichsten Kolpingsveranstaltung war die offizielle Gründungsphase im Kirchspiel abgeschlossen. Auf Pastor und Vorstand lagen nun die Verantwortung, den hohen Erwartungen und hehren Zielen gerecht zu werden. Es galt mit wohl ausgewählten Veranstaltungen die über hundert Mitglieder zu einer echten Gemeinschaft zusammenzuschweißen und dabei die religiösen und allgemeinen Bildungsaufgaben wirkungsvoll anzugehen. Schon im Januar begannen die regelmäßig vierzehntägigen Vortragsveranstaltungen. Bis April 1947 gestaltete Präses Muder selbst diese Vortrags- und Ausspracheabende mit kirchlichen Themen.

Für die Geselligkeitsbelange hatte das Festkomitee eine Theatergruppe gebildet, die schon am 16. Februar, dem Fastnachtssonntag, zu einem festlichen Abend mit Vorführungen und anschließendem Tanz in den Saal Schröder einladen konnte. Unter den besonderen Vortragsveranstaltungen hatte eine über die Geschichte des hiesigen Klosters den besonderen Anlass, dass endlich die Räumung dieses Gebäudes und der Schützenkamp-Häuser erfolgt war.

Im Mai brach die große Kolpingsgemeinschaft zu einer Wallfahrt nach Werl auf. Das erste Waldfest nach dem Kriege am 6. Juli 1947 veranstaltete die am Fuße des Loermunds. Mit den Vorbereitungskursen auf die Meisterprüfung begannen im Juli die wohl wichtigsten Bildungsaufgaben der Kolpingsfamilie in diesem Anfangsjahr 1947. Schon bald konnten die Schneider Ludwig Hillebrand, der Autoschlosser Fritz Puppe und der Schuhmacher Josef Böckmann den Meisterbrief in Empfang nehmen.

Als das erste Jahr der Vereinsgeschichte zu Ende gegangen war, konnten Pastor Muder und das Kirchspiel mit Stolz und Freude auf ihre so erfolgreich agierende Kolpingsfamilie schauen. Nach diesem Beginn durfte man dem Verein eine gute Entwicklung und eine lange Zukunft voraussagen.